

Renate Hartwig

Der verkaufte Patient

Pattloch Verlag GmbH&CoKG München, ISBN: 978-3-29-00204-2

Von Peter Pözlbauer

Österreich hat einen neuen Gesundheitsminister, der zur Sanierung unseres Gesundheitssystems zunächst einmal nur die guten alten Ideen, die Arzthonorare zu kürzen und bei den Medikamenten zu sparen, beizutragen hatte. Er ist wie alle seine VorgängerInnen Geschöpf seiner Institution und nicht Schöpfer zukunftsweisender Neuerungen. Man möchte glauben, dies sei lediglich die landesübliche Phantasielosigkeit, es könnte dahinter aber auch Methode stecken. Und dieser Verdacht erhärtet sich, wenn man Frau Renate Hartwigs Buch liest.

Es begann mit einem Arztbesuch

Wie jede(r) war auch Frau Hartwig einmal krank und suchte ihren Arzt auf. Dieser war sichtlich in Zeitnot und musste sogar wegen einer unaufschiebbaren Angelegenheit kurzfristig das Sprechzimmer verlassen. In die dadurch entstandene Stille ertönte ein Geräusch, das offensichtlich vom Computer ausging. Frau Hartwig blickte auf den Bildschirm und sah dort ein Laufband, das verkündete: „Die veranschlagte Zeit für diesen Patienten ist abgelaufen!“ Dem mittlerweile zurückgekehrten Medikus war das sichtlich peinlich, die sich entwickelnde Diskussion für beide Seiten unangenehm, vor allem wollte die Patientin dem Arzt die Systemzwänge, mit denen er sich zu verteidigen suchte, nicht so recht glauben. Aber ein Stachel saß. Bereits eine Woche später hatte Frau Hartwig die Ärzte ihrer Umgebung zu sich eingeladen und war erstaunt, ja entsetzt über die Emotion, mit der ihre Gäste über das Gesundheitssystem herzogen. Sie beschloss, initiativ zu werden.

Frau Renate Hartwig lebt in Deutschland und kommt aus der Sozialarbeit. Sie ist Referentin für die Themen Wirtschaft und Gesellschaft und als solche regelmäßig zu Gast bei Wirtschaftsverbänden, Industrieunternehmen, Banken und Behörden. Sie war jahrelang Dozentin für den Bereich Unternehmenssicherung im Bundeswirtschaftsministerium. Darüber hinaus ist sie auch Publizistin und seit Erscheinen ihres Buches **Scientology-Ich klage an** Bestsellerautorin.

Naturngemäß bezieht sie sich auf das deutsche System, aber vieles ist auch für Österreich gültig. Denn ihr Hauptanliegen, das sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, ist die Arzt-Patient-Beziehung als Grundlage der Heilkunst und die Bedrohungen, der diese von allen Seiten ausgesetzt ist.

Der Fehler im System

Die Autorin beschreibt punktgenau Probleme, die zu kommentieren müßig ist, daher zitiere ich wörtlich: *Leider hat das Gesundheitssystem der Zukunft, das der zunehmenden Auslieferung des staatlichen Gesundheitsauftrages an den Markt, einen Systemfehler: Weil der Markt der Markt und nicht die Caritas ist, kann es dort nicht um Gesundheit als letztes Ziel gehen. Wirtschaftsunternehmen wollen „mit Gesundheit“ Geld verdienen. Sie haben kein Mitleid und keinen sozialen Auftrag. Sie investieren in das System, um daran zu verdienen. Wenn anstelle der ärztlichen Hinwendung zum leidenden Menschen die Logik einer Kaufbeziehung zwischen einem Gesundheitsanbieter und einem Kunden tritt, wenn der Arzt nur noch der operative Agent eines Unternehmens ist, das verkaufen will, dann ist das ganze Kapital der heilenden Beziehung, das Vertrauen nämlich, zerstört.*

Die deutschen MVZs sind den österreichischen AVZs im Grund ähnlich, nur dass es erstere bereits in weitem Ausmaß tatsächlich gibt. Aber wir werden bald aufholen!

Mit Regressen in den Ruin

Ein deutsches Spezifikum, die Kassenärztliche Vereinigung, gibt es in Österreich (noch) nicht. Bei uns machen die Kassen das noch alleine. Aber die Tendenz gibt es natürlich auch hierzulande schon längst. Anfang des Jahres will der Geldgeber wissen, wie viel er an dessen Ende zahlen muss. Und diese Summe soll nach Möglichkeit nicht überschritten werden. Logische Folge ist die Deckelung ärztlicher Leistungen. Diese hat in Deutschland bereits für ÄrztInnen derartige Formen angenommen, die im wahrsten Sinne des Wortes ruinös sein können. Stellen Sie sich, geneigte LeserInnen einmal vor: je mehr Sie arbeiten, je intensiver Sie Ihre Schwerkranken betreuen, ja sogar: je mehr PatientInnen Ihnen das Vertrauen schenken, desto tiefer kommen Sie in die Kreide. Erste Konkurse hat es schon gegeben. Wie zum Hohn wird das Sprichwort von der Hände Fleiß und dem goldenen Boden der Arbeit in dessen Gegenteil verkehrt.

Ein weitere Aspekt ist Frau Hartwig aufgefallen: ÄrztInnen stecken ihr ganzes Lebenswerk in ihre Praxen. Diese sind am Ende eines Berufslebens praktisch wertlos. Entweder will sie niemand haben oder kann den erforderlichen Geldbetrag nicht aufbringen.

Eine Waffe namens Bürokratie

Wieder zitiere ich wörtlich: *Wer die Dinge regelt, hat die Macht. Wo Regeln sind, muss die Einhaltung der Regeln kontrolliert werden. Das Wort „Qualitätssicherung (in der Arztpraxis), das so harmlos daherkommt, ist in Wahrheit ein Wort aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Es ist die effizienteste Waffe, die es gibt. Ich nenne sie eine informationelle Waffe (warum, erklärt sich aus dem Folgenden). Diese Waffe richtet sich gegen den freien, niedergelassenen Arzt. Der Clou an der Geschichte: Die Ärzte dürfen die Waffe, die sie mit tödlicher Präzision erlegen wird, auch noch selbst kaufen. Nichts ist umsonst, nicht einmal der eigene Tod.*

Die E-Card gibt es natürlich auch in Deutschland. Und hier wie dort ist sie der Grundstein für eine vernetzte Gesundheitsbürokratie. Daten sind das Gold der technisierten Welt. Wer Daten besitzt, kann alles machen. Ein letztes Mal zitiere ich wörtlich: *Die E-Card ist das Instrument der individualisierten Machtübernahme über den Patienten durch die Möglichkeit zum universalen Abgriff aller seiner relevanten Daten.*

Dass gerade dieser Zugriff auf Patientendaten das Ende der intimen Arzt-Patient-Beziehung bedeutet, steht für Frau Hartwig außer Zweifel. Manches, was sie beschreibt, mag für unser Nachbarland spezifisch sein, vieles wird über kurz oder lang auch bei uns Realität werden, fast möchte man in Pathos verfallen und rufen: „Gott schütze Österreich!“ Aber statt vergeblich auf die Hilfe von oben zu warten, sollten wir ÄrztInnen uns nach Kräften selbst helfen.

Es sei in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt, dass der **Österreichische Hausärzterverband** unter der Präsidentschaft Dr. Eulers immer wieder auf das Problem des Datenmissbrauchs hingewiesen hat, wir haben Kontakte geknüpft, Veranstaltungen organisiert, Experten befragt. Wir wurden dafür als ewig Gestrige, Maschinenstürmer und Fortschrittsverweigerer verhöhnt, im besten Fall milde belächelt.

Aber auch die **IG-Med** hat sich seit ihrer Gründung des Themas mit Elan angenommen. Ihr ist es zu danken, dass Frau Renate Hartwig in Niederösterreich einen Vortrag gehalten hat. Ich konnte aus Termingründen daran leider nicht teilnehmen. Aber das Buch habe ich gelesen. Es enthält viel mehr, als ich in dürren Worten auf nur einer Seite beschreiben kann. Es ist nicht weniger als die umfassende Beschreibung vom Glanz und Elend der ÄrztInnenschaft. Noch dazu aus der Feder einer engagierten, unerschrockenen Frau, der wahrlich niemand die am Gesundheitsmarkt üblichen Interessen unterstellen kann.

„Der verkaufte Patient“ sollte in der Bibliothek jeder Ärztin und jedes Arztes zu finden sein.

Peter Pözlbauer

